

125 Jahre Frankfurter Stadtmeisterschaften

Sicherlich war die Einführung der Frankfurter Stadtmeisterschaft im Jahr 1900 nicht als Breitensportveranstaltung gedacht. Die stärksten Spieler, so die Intuition der Urväter, konnten ohnehin nur aus dem (gehobenen) Bürgertum kommen. Und um den Besten, Stärksten zu bestimmen, und sich eben nicht auf Eigenproklamationen zu verlassen, spielt man ein Turnier aus. Es war somit die Geburtsstunde des Turniers um die „Meisterschaft von Frankfurt“, später, Frankfurter Stadtmeisterschaft.

Es war dabei zugleich die Institutionalisierung der schon seit vielen Jahren veranstalteten Winterturniere des Frankfurter Schachklubs, eines von einem Frankfurter Bäckermeister, zu Zeiten der Annexion der Freien Reichsstadt durch Bismarck'sche Truppen, gegründeten Vereins. Und diese Turniere wiederum wurden, nachdem der noch junge Verein drohte wieder zusammenzufallen, finanziell aufgepeppt durch den Mäzen Emil Rosenthal.

Nach dessen Tod im Jahr 1891 blieb genügend übrig, um das Turnier auch weiterhin gut auszustatten. Und eben um 1900, als es bereits mehr als eine Handvoll weiterer Schachklubs in der Stadt oder stadtnah gab, beschloss man sich weiter zu öffnen.

Die Stadtmeisterschaft wurde in den ersten drei Jahrzehnten keineswegs regelmäßig ausgetragen, doch man erinnerte sich immer wieder an dieses Turnier, schrieb es erneut aus, und mehr oder weniger die Besten nahmen auch daran teil.

Mit Einführung des Frankfurter Schachverbandes im Jahr 1925 ging die Verantwortung zur Austragung von einem Verein auf die Interessenvertretung aller Frankfurter Vereine über. Mit Recht und Erfolg! Denn ab 1925 kann man, von Katastrophen abgesehen, von einer kontinuierlichen Ausrichtung sprechen.

Dabei machte das Turnier in den letzten hundert Jahren viele Höhen und Tiefen durch. Mit Orbach, „Schorsch“ Kieninger, Niephaus (von Aljechin hoch gelobt!), Walter Jäger, WE Kunerth, Benkner und auch Karl-Heinz Maeder, der erste Jugend- Europameister, gehörten Spieler von internationalem Format zu den Titelträgern, gar Deutsche Meister waren darunter.

Zu Beginn der 70er Jahre verblasste seltsamer Weise das Andenken um die „alten“ Meister. Durch den Zweiten Weltkrieg hatte sich viel verändert, das Überleben war wichtiger als historische Daten zu Frankfurter Schachmeisterschaften zu sichern. Ein neuer Vorstand im Bezirk führte zwar einen schicken, eher hübsch hässlichen, eher lustlos zusammen-geschraubten Pokal ein, aber die bisherigen Meister unterschlug man fortan. Ohne erkennbaren Grund.

Der Pokal begann mit Eingravierungen bei 1970 einfach neu. Ohne einen direkten Zusammenhang damit herstellen zu wollen, hat es so etwas übrigens schon mal gegeben: Als der Meister des Jahres 1934 ermittelt wurde, wurden auf dem Wanderpreis, einem wertvoll handgefertigten Schachbrett, einfach die angebrachten Plaketten der Vorjahre entfernt, denn es waren jüdische Spieler gewesen, die das Turnier gewannen. Noch heute kann man die Umrisse der Messingschilder und die Löcher der kleinen Nägel an deren ursprünglichen Stellen erkennen.

Und obwohl in den Nachkriegsjahren mit Königsspringer Frankfurt ein Verein mit spielstarken Mitgliedern erwachsen geworden war, der durchaus das Potential bot, ein mehr als ansehnliches Meisterturnier auf die Beine zu stellen, übte man sich mehr in Streitigkeiten untereinander als Schach in Summe zu fördern.

Das Nachlassen ehrenamtlicher Zuarbeit, was sich in den Folgejahrzehnten in breitem Maßstab noch verschärfen sollte, führte schließlich auch dazu, dass immer mehr die „falschen“ Funktionäre in strategisch wichtige Ämter gewählt wurden. „Einer muss es ja schließlich machen“, setzte sich als Devise mehr und mehr durch.

„Frag Dich nicht, was Du für Deinen Bezirk tun kannst, frag lieber, was er für Dich tun kann“. Diese Worte Kennedys, hier in dessen umgekehrten Sinne, schienen sich eher in den Köpfen etabliert zu haben.

Das änderte sich erst wieder zum Positiven, als ab Mitte der 80er Jahre wieder ein neuer Vorstand antrat.

Der neue Vorsitzende Günther Kuban setzte auf frische, unverbrauchte Kräfte, die seinen Ideen um die Revitalisierung der Meisterschaften im Bezirk mehr Schub verleihen konnten.

Für die Frankfurter Stadtmeisterschaft war dies der neue Turnierleiter Hans-Dieter Post, ein junges Organisationstalent und IT Experte, bekannt für den Einsatz von digitaler Technik zur Turnierverwaltung, und einem steten Hang zur Nutzung des Internets. Man spürte bald den frischen Wind um die Frankfurter Stadtmeisterschaft und auch die Schachszene erlebte einen Auftrieb.

Für über dreißig Jahre, solange wie kein anderer Funktionär es im Frankfurter Bezirk ausgehalten hatte, prägte der Post'sche Wille zur steten Verbesserung der Konditionen der Turniere und damit für deren Teilnehmer, das Bild dieses Turniers.

Waren die Aufbaujahre nun bis Mitte der 90er noch hart, so fanden doch mehr und mehr die Besten aus Frankfurt und dem Umland den Weg an die Bretter der Stadtmeisterschaft.

Um diese Zeit setzten auch durch den Turnierleiter erste Forschungen über die Ursprünge der Frankfurter Stadtmeisterschaft ein und zu dessen Erstaunen war diese eben nicht erst 1970 etabliert worden, wie es Amtsvorgänger und Veröffentlichungen in der lokalen Schachpresse weismachten, sondern hatte ihre Anfänge bereits im Jahr 1900. Eine ausführliche Dokumentation wurde daraufhin angelegt und im Internet für alle zugänglich gemacht. Ein Buchprojekt ist (noch immer) in Vorbereitung.

Schließlich war man 2011 schon nahe dran gar die angestrebte Marke von 200 Teilnehmern zu knacken, musste aber auch im Jahr 2013 den angestammten Spielort im Norden Frankfurts für immer verlassen.

Man fand, es war eher eine Zuweisung, einen neuen Spielort in der Nähe des Höchster S-Bahnhofes. Das Bildungs- und Kulturzentrum, der Saalbau „BiKuZ“, ist bis heute der Veranstaltungsort geblieben.

Doch Corona hat 2019 die Weichen in anderen Bereichen neu gestellt.

Zwei Jahre zuvor noch wurden Hans-Dieter Post für seine Jahrzehnte langen „hervorragenden Verdienste um den Frankfurter Sport“ durch den Frankfurter Oberbürgermeister Peter Feldmann und dessen Sportdezernent Markus Frank „Dank und Anerkennung“ ausgesprochen und zur Bekräftigung in der Frankfurter Paulskirche im Rahmen des Frankfurter Sportabends am 24. März 2017 Medaille und Urkunde überreicht.

Da sich aber auch um diese Zeit wieder ein neuer Vorstand im Bezirk ins Amt gekämpft hatte, wurde dies nun als Gelegenheit wahrgenommen, um alte persönliche Rechnungen zu begleichen und der über Jahrzehnte erfolgreich agierende Turnierleiter konnte mit dubiosen Methoden und ebensolchen Argumenten zur Überraschung der Schachspieler aus dem Amt gewählt.

Die Quittung blieb nicht aus, und anders als auf solchen Bezirkstagen, wo wenige Delegierte die Geschicke vieler bestimmen, stimmten in der ersten Stadtmeisterschaft nach Corona im Jahr 2022 die Schachspieler selbst ab: man kam einfach nicht!

Mit viel Aufwand versuchte man ein Debakel zu vermeiden und wenigstens noch 100, statt sonst stabilen 160 Teilnehmern zusammen zu bekommen, scheiterte aber. Mit 92 Teilnehmern fiel man zurück auf eine Teilnehmerzahl, die man nur aus den 90er Jahren noch kannte. Das ist deshalb umso überraschender, weil alle nach Corona sich wieder öffnenden Turnier bis heute einen regelrechten Boom erlebten. Seither muss man sich sehr früh anmelden, um nicht außen vor zu bleiben. Ausgerechnet beim bis dahin beliebtesten Turnier in der Region war das nun anders.

Nahmen vor Corona noch Internationale Meister und Großmeister sowie FIDE Meister in stattlicher Anzahl teil, kamen zuletzt nur noch zwei FM's an die Bretter im BiKuZ in Höchst.

Der Median der nach Spielstärke sortierten Teilnehmerliste ist gegenüber der Zeit vor Corona um 200 DWZ Punkte abgesackt und wird wohl weiter sinken.

Waren bisher Ergebnisse von den jeweiligen Runden an den Montagabenden noch vor Mitternacht komplett im Internet zu finden, so muss man sich nun mehr als 48 Stunden gedulden, bis man sich informieren kann. So verkündete man auf den Webseiten des [Hamburger Klubs St.Pauli schon die Titelverteidigung des neuen Stadtmeisters](#), noch bevor der Bezirk selbst hier aktiv wurde.

Im Jahr 2024 „vergaß“ man gar, bei der Siegerehrung den Bezirksmeister zu ehren und musste dies würdelos nachholen.

Dafür vergaß man seitens des Bezirksvorstandes im gleichen Jahr auch, dass der Nachfolger des Interessenverbandes der Frankfurter Schachvereine, also der Schachbezirk selbst, 100 Jahre alt geworden ist. Ein Ereignis, das ein Jahr später vom Nachbarbezirk Maintaunus mit viel Aufmerksamkeit und einer beachtlichen Chronik gebührend und respektvoll gefeiert wurde.

So ist es aber auch nicht weiter verwunderlich, dass die bekannt älteste Stadtmeisterschaft Deutschlands auch nicht zu ihren 125. Jubiläum im Frankfurter Bezirk gesondert hervorgehoben wurde.

JFK lässt mal wieder grüßen!

Hans D Post, im Juni 2025